

BERGBAU IM GEBIETE DER EHEMALIGEN REICHS- ABTEI CORVEY IM KREISE HÖXTER

Zu dem Gebiete der ehemaligen Reichsabtei Corvey im Kreise Höxter gehörten außer der Stadt Höxter die Dörfer Lühtringen, Stahle, Albaxen, Bödexen, Fürstenau, Brenkhausen, Lütmarsen, Ovenhausen, Bosseborn, Bruchhausen, Ottbergen, Amelunxen, Drenke, Blankenau, Wehrden und Godelheim mit einer Gesamtfläche von ca. 76 000 Morgen, etwa 26 % des Kreises Höxter.

Kaiser Konrad III. hatte bereits im Jahre 1150 dem Abte Wibold von Corvey - Graf v. Nordhausen - das Recht verliehen, zu Eresburg, dem heutigen Marsberg, Gold, Silber, Kupfer, Blei, Zinn pp. zu graben und zu verarbeiten.

Im Gebiete der Abtei Corvey im Kreise Höxter wurde jedoch erst im Jahre 1616 mit bergbaulichen Versuchen begonnen. Damals erteilte der Abt Heinrich V. - von Aschenbroch - dem Joh. Diepel und seinen Mitgewerken, „darunter darf kein aus größeren oder adlichen obriglichen Stande sein“, die Genehmigung, im Corveyer Lande auf eigene Kosten und Gefahr nach allerlei Erzen, Mineralien und Steinkohlen zu forschen, und die gewonnenen Erze, Steinkohle und andere Metalle zollfrei auch außerhalb des Corveyer Landes verkaufen zu dürfen. Das zum Bergwerk erforderliche Holz erhalten sie aus dem Corvey'schen Walde. Zur Ergänzung aufgewendeter Kosten soll ihnen der Zehnte in den ersten zwei Jahren erlassen werden, beginnend mit der Nutzung des Erzes oder der Steinkohlen. Es soll ferner Anderen untersagt werden, im Corvey'schen Gebiete in der gleichen Zeit zum Nachteile des g. Diepel näher wie eine halbe Meile um das Diepel'sche Arbeitsfeld herum zu schürfen. Der beim Bergbau von Diepel und seinen Mitgewerken an Aeckern und Wiesen der Corvey'schen Untertanen angerichtete Schaden muß von ihnen bezahlt werden. An welchen Orten und mit welchem Erfolge g. Diepel geschürft hat, ist in den betr. Corveyer Akten - Staatsarchiv Münster - leider nicht erwähnt worden. - Vermutlich war die im Jahre 1685 von dem Corveyer Mönch Adolf v. Bruch auf der Höhe des Corvey'schen Forstortes Herbstberg an der sogen. Trift ca. 3 km westlich von Albaxen aufgefundene runde Vertiefung in Gestalt einer Grube eine frühere Schürfstelle der Diepel'schen Gewerkschaft. Der Abt Christoph von Bellinghausen zog sofort einen Sachverständigen hinzu, der versicherte, daß in diesem Berge metallische Stoffe wie Eisen, Kupfer, Silber verborgen seien. Die von der Abtei vorgenommene Schürfung war ohne Erfolg. -

Nach der Farbe des dort an der oberen Grenze des Muschelkalkes auftretenden rotbraun gefärbten Keupersandsteines, der stellenweise eisenhaltig ist und sporadisch Roteisenknollen enthält, vermutete man damals und auch später ergiebige Erzlager.

Im Jahre 1724 hatte sich dann in Höxter eine Berggewerkschaft unter der Leitung des Bürgermeisters Andreas Stegmann gebildet mit der Bezeichnung S. Viti Compagnie. Sie richtete zunächst an den Corveyer Abt Carl von Blittersdorf ein Gesuch um Genehmigungserteilung, auf ihre Kosten im Behlenberge - dem jetzigen Bielenberge - Mineralien, insbesondere Kupfer und Steinkohlen aufsuchen zu dürfen nach Vorschrift der in den benachbarten Kur- und Fürstentümern bereits erlassenen Bergordnungen. Sie bittet um Ueberlassung des erforderlichen Grubenholzes zu billigen Preisen und erklärt sich bereit, außer dem bergordnungsmäßigen Zehnten für den Mutschein zwei Mariengroschen und für die Belehnung einen Thaler und 9 Mgr. zu zahlen. Ihr Gesuch wird vom Abt mit der Bedingung genehmigt, daß sie sich der Cöllnschen und anderen Bergordnungen gemäß verhalten und ihr nach Auffinden des ersten Erzes ein Lehnbrief ausgefertigt werden solle.

Am 24. Mai 1724 beschließt die Gewerkschaft in der Wohnung des Bürgermeisters Stegmann den Bergordnungen entsprechend die Verausgabung von 130 Kuxen. Hiervon sollen 2 Kuxen für die Armen reserviert und 128 Kuxen zur Verteilung kommen. Jede Kuxe soll erst mal mit einem Thaler Einsatz bezahlt werden. Der Corveyer Mönch Vollmar v. Ball, der derzeitige Kellner, - diesen Titel führte der vom Abt mit dem wirtschaftlichen Betrieb beauftragte Mönch - wird gebeten, die Kasse anzunehmen und die Löhne wöchentlich auszuzahlen. Die Rechnung soll die Fürstl. Rentkammer führen.

Zunächst zeichnen dann:

Abtei Corvey für S. Vitus 20 Kuxen

Abtei Corvey für S. Stephanus 5 Kuxen

Bürgermeister Stegmann und B Möring aus Höxter, Landeshauptmann v. Sierstorpf aus Driburg, v. Bömelburg aus Maygadessen, Gerichtsschreiber Tocht aus Stadtberg je 10 Kuxen

und die Höxterschen Einwohner Sauerwald, Reindler, Sprott, Brantz und Hölscher je 5 Kuxen

den Rest der Kuxen erwarben Pastor Engelhardt in Ovenhausen, Kaufmann

Brökelmann in Höxter, der Bayr. Resident v. Printz und Kaufmann Melchers in Bremen.

Am 24. Mai 1724 beginnen zwei aus Stadthagen angenommene Bergleute unter Beihilfe von 2 Höxterschen Arbeitern mit der Anlage eines Schachtes im Bielenberge. Der aus Stadthagen zur Begutachtung hinzugezogene Steiger erhält für Weg und Arbeit 2 Thl. und für 2 Mgr. Branntwein, und die Bergleute bei Beginn der Arbeit 4 Kannen Brühan für 5 Mgr. Brühan war Höxter'sches Bier. Vermutlich hat dieses schon die jetzt noch bestehende Brauerei Heinrich Krekeler in Höxter geliefert, die seit 1576 bestand.

Möring läßt zum Schachtbau 100 Stück Buchenhölzer anfahren. Nadelholz, das man vorzugsweise zum Grubenbau verwendet, gab es damals noch nicht im Corveyer Lande. Mit dessen Anbau begann man erst nach dem siebenjährigen Kriege von 1765 ab. Abt Karl stellt am 28. Mai 1724 der S. Viti Compagnie einen Lehnbrief aus - auf Pergament -. Hierdurch wird ihr erlaubt, im Fürstentum Corvey befindliche Mineralien als Silber, Kupfer, Galmey, Blei, Eisensteine und Steinkohlen aufzusuchen und zu verwerten mit Ausnahme von Gold, welches „gleich anderen Bergstätten“ dem Landesherrn allein gebühre. Außer am Behlenberge darf der Bergbau auch nach Fürstenau und dem Köterberge hin ausgedehnt werden. Es ist der bergordnungsmäßige Zehnte und bei jedem Generallohntage eine Erkenntnißgebühr von 10 ThIr. zu zahlen. Es wird ihr der erste Guß vom gewonnenen Erz frei und ohne Zehnten überlassen. Auch soll von den Erzen oder daraus hergestellten Gegenständen kein Zoll oder Accise erhoben und schließlich Anderen das Aufsuchen von Erz nicht gestattet werden.

Bei der ersten Schmelzprobe wurden verwendet:

1/2 Pfd. Weinstein für 3 Mgr.

1/4 Pfd. Salpeter für 2 Mgr.

1 Scheffel Kohle für 4 Mgr.

2 große Schmelztiegel für 6 Mgr.

3 kleine Schmelztiegel für 3 Mgr.

und der Goldschmied Kroß in Höxter erhielt für seine Arbeit 12 Gr.

Den Bergleuten zahlte man je Schicht 6 und 7 Gr.

und den Arbeitern pro Tag 5 Gr.

Bis Mitte Juni j. J. schürfte man im Bielenberge.

An welchen Stellen dies geschehen ist, läßt sich jetzt nicht mehr feststellen, da seit ca, 60 Jahren dort ausgedehnte tiefe Steinbrüche zur Zementfabrikation entstanden sind.

Da man im Bielenberge kein Erz fand, setzte man die Arbeit an der Nordostseite des der Stadt Höxter gehörenden Heiligengeisterholzes am Beerenbrock bei Fürstenau fort. Zur Besichtigung des Bergwerks, zur Ratserteilung und zum Ausschmelzen der Erzproben wurde aus Holzminden der Sachverständige Mengershausen hinzugezogen und im August j. J. ein Kupferschmelzer aus Frankenberg mit zwei Gehilfen. Diese wohnten in Fürstenau und nahmen dort die Schmelzproben vor. Im August 1725 wurde dann die Arbeit eingestellt, da der für die Kuxen eingezahlte Betrag von etwa 202 Thl. verbraucht war und die geringe Ausbeute an Erz wenig Erfolg versprach.

Ueber das Bergwerk am Heiligengeisterholz sandte 1743 der Höxter'sche Einwohner Kirte einen Bericht an den Freiherrn von Mengede in Corvey, der damals Oberkellner der Abtei war.

Kirte hatte auf seine Kosten im Beerenbrock Schürfungen vorgenommen, er vermochte aber das in den Schacht eindringende Wasser mit einer von ihm gekauften Pumpe für 70 Thlr. nicht zu beseitigen. Er empfiehlt, einen Bergstollen unten am Heiligengeisterholz am Lumbornsbach anzulegen, weil sich dort unter dem Fahrwege schon Spuren von Eisenerz befänden. Er behauptet, daß im Corveyer Gebiete vom Köterberge abwärts unter der Erde Silber, Kupfer, Blei, Eisen und sogar Gold wäre. Er legte seinem Berichte Bescheinigungen über schon geschürfte Proben von Silber, Kupfer, Blei und Eisenerzen bei. Die Abtei machte aber von seinen Vorschlägen keinen Gebrauch.

Die bei Hummersen und Falkenhagen in der Umgebung des Köterberges vorkommenden Schwefelkiesadern haben infolge des goldähnlichen Aussehens des Schwefelkieses damals zu dem Glauben geführt, daß sich im Köterberge Gold und Silber befände.

1779 erteilt der Abt Theodor von Brabeck, der Prior von Knobelsdorf und das Corveyer Kapitel dem Herzogl. Braunsch. Ober-Factor Claus in Holzminden auf sein Gesuch am 9. Dezember i. J. die Genehmigung zum Erzschürfen im

Corveyer Lande nach den Vorschriften der für das Herzogtum Westfalen üblichen Berg-Verordnung. Im Corvey'schen Forstort Herbstberg an der Hohenberger Trift sieht man unter den 300jährigen Eichen und Buchen Geröllhügel, die wahrscheinlich von den Claus'schen Schürfungen herrühren. Auch in der Fürstenauer Feldmark Humbolzen am Köterberg soll Claus solche vorgenommen haben.

Herzog Karl von Braunschweig hatte 1748 in Holzminden eine Eisen- und Stahlfabrik anlegen lassen. Der Hochofen blieb aber nur bis 1774 im Betriebe, weil die im Solling und Hils gegrabenen Eisensteine zu wenig ergiebig und der Transport zu weit und zu teuer war.

Auch in den damals nördlich und westlich an das Corveyer Gebiet angrenzenden Ländern Hochstift Paderborn, Grafschaft Lippe und Herzogtum Braunschweig-Lüneburg hatte man schon in früheren Jahrhunderten nach Erzen geschürft. Es bestand bereits 1532 ein Bergwerk am Köterberg bei Falkenhagen, an dem diese Länder gemeinschaftlich beteiligt waren. Der Fürstbischof Dietrich von Paderborn erhielt sogar 1593 aus der Grube von Falkenhagen eine Erzprobe, in welcher der Goldschmied Andreß aus Paderborn Gold feststellte. Da außer dieser Probe goldhaltiges Erz nicht gefunden wurde, so wird vermutlich der damalige Unternehmer die Probe einem anderen Bergwerk entnommen haben, um auf diese Weise den Fürstbischof zur Hergabe von Geld zu bewegen.

Bei den früheren und bis zur Jetztzeit vorgenommenen Schürfungen und Bohrungen in der Umgebung von Hummersen, Falkenhagen, Rischenau, Hollerbeck, Kleinen-Breden und zuletzt bei Marienmünster 1916/17 wurde vorzugsweise Schwefelkies in abbauwerter Menge, weniger aber Eisen und Kupfer in der oberen Liasschicht festgestellt.

Wäre die vor ca. 30 Jahren projektierte Eisenbahnstrecke Höxter - Vörden - Steinheim bzw. Vörden - Nieheim - Bergheim vor dem Weltkriege zur Ausführung gekommen, dann würden jedenfalls während des Krieges, wo Deutschland die Zufuhr von Schwefel aus dem Ausland abgeschnitten war, die Schwefelkieslager bei Marienmünster abgebaut worden sein.

Oberforstmeister i. R. Merkel in Höxter